

E.S.

Berlin, 26. Oktober 1909

Nachschrift von Mathilde Scholl

Bevor wir unsere Betrachtung beginnen, möchte ich einige ernste Worte an Sie richten betreffs der esoterischen Stunden. Der Esoteriker soll sich vor unbedachten Reden besonders hüten. Ueber das, was er in der Schule lernt, und über dieselbe überhaupt soll er nicht sprechen. Kleine Unbedachtsamkeiten haben oft weitgehende Folgen. Wenn zum Beispiel jemand in Gegenwart eines Dritten darüber spricht, dass er in eine E.S. gehe, in welche dieser nicht geht, so soll er sich über einen derartigen Lapsus nicht leichtsinnig hinwegsetzen und denken, das mache nichts. Denn so etwas macht sehr viel aus und kann direkt die Existenz der Schule bedrohen, und der Esoteriker hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn diese esoterischen Stunden einmal aufhören müssten.

Nun wollen wir über unsere Meditationen sprechen. Der Esoteriker muss sich klar sein, indem er sich in eine solche Schulung begibt, dass Begebnisse von Aussen an ihn herantreten werden, von denen er sich fragen könnte: Wäre mir das auch geschehen, wenn ich nicht Esoteriker geworden wäre. Die intimste Lebens- und Selbstbeobachtung soll sich der Esoteriker zur Pflicht machen. Dass er diesen Pfad betreten hat, soll für ihn im Mittelpunkt seines Lebens stehen, denn er ist ein kleines Zentrum geistigen Lebens, und dieses strahlt, ihm mehr oder weniger unbewusst, auf seine Umgebung aus und bewirkt die Begebenheiten, die an ihn herantreten. Durch die Höherentwicklung lässt der Schüler, wenn auch nur für kurze Zeit des Tages, sein niederes Selbst allein, das niedere Selbst, mit dem er im gewöhnlichen Leben steht, durch das er in Verbindung mit der Aussenwelt tritt. Während der Meditation überlässt er es sich selbst, entzieht ihm sozusagen einen Wächter, dere es sonst fortwährend kontrolliert, der Charaktereigenschaften teils reguliert, teils unterdrückt oder wenigstens im Zaume hält. Dadurch, dass nun dieses niedere Ich, wenn auch nur für kurze Zeit, sich selbst überlassen ist, kriechen von allen Seiten aus verborgenen Winkeln unserer Natur Eigenschaften hervor, die wir oft schon überwunden glaubten, deren Unterdrückung uns ganz leicht erschien. Und dadurch kann der Mensch in gewisser Weise schlechter werden,

wenn er nicht fortwährend strengste Kontrolle über sich führt. Neben unseren Meditationen sind uns gewisse Uebungen gegeben, die uns hierin unterstützen sollen.

Alles verläuft, wie Sie wissen, zyklisch, so auch die Entwicklung. Was jetzt unseren physischen Körper zusammensetzt, wird in sieben Jahren aus ihm herausgesetzt sein; so ist auch bei der Entwicklung. Wenn wir heute zum Beispiel in eine esoterische Schulung eintreten, so können nach sieben Jahren erst alle möglichen Eigenschaften herauskommen, stärker hervortreten, die schlummernd in uns lagen, und den Menschen sehr zurückbringen. Dies kann aber nicht eintreten, wenn er genügend auf sich, sein Leben und seine Umgebung achtgibt.

Eine Rolle spielt auch, aus welchen Gründen sich jemand Meditationen geben lässt. Wer kein unbedingtes Vertrauen zu seinem Lehrer besitzt, ein verborgenes Gefühl der Gegnerschaft gegen ihn in sich trägt, bei dem wird dieses Gefühl zum Beispiel sehr bald zum Durchbruch kommen und die Wirkung der Meditation beeinträchtigen.

Vor allem soll der Esoteriker sich in täglicher Meditation vor Augen halten, dass sein ganzes Streben ist, sein höheres Selbst zu erreichen und darüber nachdenken, was dieses höhere Selbst ist. Er soll nicht glauben, dass er diesem höheren Selbst etwas entgegenbringen soll, sondern soll sich in abwartender Haltung ihm gegenüber verhalten, alles von ihm erwarten. Auf drei Arten tritt es dem Schüler auf seinem Pfade entgegen; das ist das Reguläre. Das erste Mal geschieht es in ganz vorüberhuschender Weise, und es gehört die Aufmerksamkeit dazu, es zu bemerken, die eben der Esoteriker für alles haben soll. Das ist nämlich im Traum, und es geschieht da, was man Verdoppelung des Ich nennt. Man hat zum Beispiel irgend etwas vor oder ein Problem beschäftigt einen. Nun erscheint einem im Traum jemand, der einem rät, was man tun soll; der das Problem löst, einer der besser, klüger als man selbst ist. Auf solche Träume soll man aufmerksam achten.

Im Verlauf der Entwicklung geschieht es dann, dass man in ratlosen Augenblicken oder in solchen, wo man einen Entschluss gefasst hat, eine zarte Stimme hört, die einem zum Beispiel von diesem Entschluss abrät. Es ist oft ein Entschluss, den man nach bestem Wissen und Gewissen gefasst hat, und wenn man nun dieser Stimme, die einem trotzdem abrät, folgt, so kann es zwar vorkommen, dass man scheinbar das Unrichtige getan hat; in den weitaus meisten

Fällen wird man jedoch gleich bemerken, dass man das Richtige tat, indem man der Stimme folgte. Wenn man sich nun übt, diese zu beachten, so wird man merken, dass man etwas in sich hat, was höher als die eigene Vernunft, klüger als man selbst ist.

Und der dritte Moment, wo man seinem höheren Selbst gegenübertritt, ist ein sehr wichtiger, heiliger. Das ist während der Meditation. Für kurze Augenblicke nur wird man sich da mit ihm vereinigen, aber uns dies zu erreichen, müssen wir unsere niedere Natur ganz zum Schweigen bringen. Alles, was uns mit Antipathien und kleinlichen Gefühlen gegen die Welt, das Leben erfüllt, müssen wir auslöschen. Ueberhaupt muss der Schüler bei der Selbstbeobachtung stets das Gesetz der Polarität ins Auge haben, das heisst wenn er eine schlechte Eigenschaft besitzt und diese ausrotten möchte, so muss er den Gegenpol dieser Eigenschaft ebenfalls in sich suchen. Er ist sicher da. Die Anwesenheit einer Eigenschaft bedingt durchaus auch die gegenpolige, wenn man es auch nicht glauben sollte, und diese muss ausgemerzt werden, dann verschwindet die andere mit. Zum Beispiel wenn einer Furcht in sich fühlt, so hat er als gegenpolige Eigenschaft Hass, wenn auch noch so verborgen, noch so kompliziert umkleidet, in sich und muss den austreiben. Dabei verschwindet die Furcht von selbst. Das höhere Selbst wird sich nur mit uns vereinen, wenn solche Eigenschaften in den Momenten der Meditation ausgemerzt sind. Diese Vereinigung mit dem höheren Selbst ist in der Sage von Lohengrin und Elsa so schön verbildlicht. Lohengrin erscheint, um Elsa zu retten, sich mit ihr zu vereinen. Da wird in ihre Seele Misstrauen gesät, eine negative Eigenschaft, und das höhere Selbst, Lohengrin, muss sich in die höheren Welten zurückziehen, kann sich nicht mit ihr vereinigen.

- - -